

das Ganze des Lebens der Kirche gebunden zu sein, kann nur auf einer wahrhaft katholischen Lehre von der Kirche aufbauen, die fähig ist, die verschiedenen Aspekte des Geheimnisses der Kirche in ihrem wahren Gleichgewicht darzustellen. Das ist das Programm, das sich der bekannte Ökumeniker in dieser Studie vorgenommen hat, die in einem ersten Teil vorgelegt wird.

Hans-Joachim Thilo, „Eine neue ökumenische Generation“, Informationsblatt, Nr. 16 (2. Augustheft 1960), S. 245—250.

Erwin Wilkens, „Ökumenische Zuverlässigkeit“, Ev.-Luth. Kirchenzeitung, Nr. 17, 1. 9. 1960, S. 257—259.

Beide Artikel gehen kritisch auf die Lausanner Jugendkonferenz ein, letzterer insbesondere auf die dort gehaltene gemeinsame Abendmahlsfeier.

Hanfried Krüger, „Von Edinburgh nach Neu-Delhi“, Informationsblatt, Nr. 19 (1. Oktoberheft 1960), S. 301 ff.

Dieser Beitrag bietet eine umfassende Darstellung der diesjährigen Verhandlungen des Zentralausschusses in St. Andrews (Schottland).

Studienmaterial

Eine theologische Besinnung über die Evangelisation. Sondernummer der „Mitteilungen“ der Studienabteilung. Jahrg. V, Heft 1 und 2, 42 S., DM 1.25. (Eine sehr gute Zusammenfassung der mehrjährigen Arbeit des Evangelisationsreferats über dieses Thema.)

Conversion — a Comparative Study. Dokument Nr. VIII des Referats für Laienarbeit. 15 S., vervielfältigt, deutsche Übersetzung in Vorbereitung. (Ein erster anglikanischer Anstoß zur Erörterung dieses vernachlässigten Gegenstandes.)

Institutionalismus. Eine Sonderveröffentlichung der Studienabteilung. „Mitteilungen“ Jahrg. VI, Heft 1, 34 S., DM 1.25.

Statements on Parenthood and the Population Problem. Stellungnahmen von Kirchen und Kirchenräten. Genf 1960, 52 S., vervielfältigt.

Jesus Christus, das Licht der Welt. Illustriertes Faltblatt zur Vorbereitung der Dritten Vollversammlung 1961. DM 0.15. (Zu bestellen beim Kirchlichen Außenamt, Frankfurt/Main, Untermainkanal 81.)

„Aufgaben und Möglichkeiten christlichen Handelns im raschen sozialen Umbruch“. Amtliche deutsche Fassung des Berichts der Internationalen ökumenischen Studienkonferenz in Saloniki vom 25. 7. bis 2. 8. 1959 (mit Bibliographie). „Zeitschrift für Evangelische Ethik“, Heft 5, September 1960. DM 3.60.

Gustav Stählin, „Jesus Christus, das Licht der Welt“. Die Aussagen des Neuen Testaments zum Thema der Weltkirchenkonferenz 1961. — Sonderdruck DM-.50 (anzufordern bei der Ökumenischen Centrale, Frankfurt a. M.).

NEUE BÜCHER

Donald M. Baillie, Gott war in Christus. Eine Studie über Inkarnation und Versöhnung (Theologie der Ökumene, Bd. 7). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1959. 216 S. Ln. DM 18.50.

Kurz vor seinem im Jahre 1954 erfolgten Tode hat Donald Baillie, Systematiker in St. Andrews (Schottland) und Bruder eines der gegenwärtigen Präsidenten des Ökumenischen Rates, noch ein Vorwort zu der

deutschen Ausgabe seines Buches geschrieben, in dem er auf die Wichtigkeit des Austauschs und der Wechselbeziehung zwischen der britischen Theologie und der evangelischen Theologie des Festlandes hinwies.

Sein Buch ist dem Zentralproblem des christlichen Glaubens, der Christologie, gewidmet. Seine Spannweite reicht von den Vätern der alten Kirche bis zu den Systematikern der Gegenwart, die reichlich zu

Wort kommen. Kann heute zu der Lehre von Christi Person und Werk wesentlich Neues gesagt werden? — so fragen wir. B. antwortet: „Die der Theologie aufgebene Arbeit muß in jeder Generation neu geleistet werden“ (67 f.). Demgemäß führt uns B. in den Stand des gegenwärtigen Gesprächs ein. Er tut es mit zwei einander scheinbar entgegengesetzten Kapiteln „Warum brauchen wir den historischen Jesus?“ und „Warum brauchen wir eine Christologie?“ B. bejaht die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung, insbesondere der Formgeschichte, da sie jeglichen Doketismus für die Zukunft unmöglich gemacht haben. Eine radikale Evangelienkritik verbindet sich heute nicht mehr — wie früher — mit der liberalen, sondern mit der positiven Theologie. Gegenüber Männern wie Barth, Brunner, Bultmann, die an der „Persönlichkeit des historischen Jesus nicht grundlegend interessiert sind“, erklärt B. jedoch, daß „die Urkirche, als sie die Evangelien hervorbrachte, in höchstem Maße an der Gestalt Jesu interessiert war“ (47). Deshalb: „Wenn die Offenbarung allein durch das Wort erfolgt, dann hat Christus umsonst gelebt“ (54).

Andererseits hat jedes, auch das früheste Evangelium, eine Christologie enthalten (59). Dem, der nur von dem ewigen Gott und dem historischen Jesus spricht, stellt B. zwei Gegenfragen: „Wissen Sie wirklich genau, was Sie unter ‚Gott‘ verstehen? Und wissen Sie wirklich genau, was Sie unter ‚Geschichte‘ verstehen?“ (62). Die ganze christologische Frage ist im Grunde eine Frage nach Gott und eine Frage nach der Mitte der Geschichte. Martin Kählers Fragestellung aus dem Jahre 1892 „Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche biblische Christus“ wird in diesen beiden ersten Kapiteln B.'s für die Gegenwart in großer Klarheit aufgezeigt.

Wie die großen Glaubensbekenntnisse „das Geheimnis verwahrten, ohne es zu erklären“ (81), so kommt B. — nach einer Auseinandersetzung mit Bultmanns Entmythologisierungstheorie und der Kritik einiger Christologien — auf das in seinem bisherigen Gedankengang bereits verborgen vorhandene Paradoxon der Inkarnation zu sprechen. Hier liegt der Kernpunkt seines Buches. Theologie wird immer eine Theo-

logie des Paradoxen sein. Den Schlüssel zu dem größten Paradoxon, dem Paradoxon der Inkarnation, sieht B. in dem Paradoxon der Gnade. Es besagt, daß alles Gute, was ein Christenmensch hat und tut, nicht von ihm selber, sondern von Gott kommt. „Dies Paradoxon in seiner fragmentarischen Gestalt in unserem eigenen christlichen Leben ist der Widerschein jener vollendeten Vereinigung von Gott und Mensch in der Inkarnation“ (128), denn Jesus handelt, aber er handelt aus dem Bewußtsein „Ich... jedoch nicht ich, sondern der Vater.“

Diesen Ansatz führt B. in den folgenden Kapiteln über die Lehre von der Trinität und von der Versöhnung weiter durch: „Der Gott, der in Christus inkarniert war, wohnt durch den Heiligen Geist in uns“ (163). Seine letzte Tiefe gewinnt B.'s Grund-Satz „Nicht ich, sondern die Gnade Gottes“ dadurch, daß die Religion der Inkarnation auch die Religion der Versöhnung wurde: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu“ (207).

Vorzüge des anregenden Buches von B. sehe ich in dreierlei: 1. Es zeigt die Wechselwirkung von deutscher und britischer Theologie auf; 2. Es läßt auch die katholische und die orthodoxe Theologie zu Wort kommen; 3. Es nimmt in seinen Darlegungen in beachtlichem Maße auf die Fragestellung der Nicht-Theologen Rücksicht.

Hans Bornhäuser

Leo A. Zander, Einheit ohne Vereinigung.

Ökumenische Betrachtungen eines russischen Orthodoxen. Aus dem Russischen von Reinhard Slenczka. Mit einem Geleitwort von Prof. Edmund Schlink. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1959. 336 Seiten. Leinen DM 18.50.

Das theologische Gespräch mit der Orthodoxie hat innerhalb der Ökumene in den letzten Jahren erneut an Umfang und Bedeutung gewonnen. Es ist darum ein wirkliches Verdienst, gerade zu diesem Zeitpunkt die vor einem Jahrzehnt in Russisch niedergeschriebene Untersuchung von L. A. Zander, Professor am russisch-orthodoxen St. Sergius-Institut in Paris, über Sinn, Möglichkeiten und Grenzen der ökume-